

3. Sonntag im Jk B – 21.01.2018

Lesung aus dem Buch Jona 3,1-5.10

Das Wort des Herrn erging zum zweitenmal an Jona: Mach dich auf den Weg, und geh nach Ninive, in die große Stadt, und droh ihr all das an, was ich dir sagen werde. Jona machte sich auf den Weg und ging nach Ninive, wie der Herr es ihm befohlen hatte. Ninive war eine große Stadt vor Gott; man brauchte drei Tage, um sie zu durchqueren. Jona begann, in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief: Noch vierzig Tage, und Ninive ist zerstört! Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus, und alle, gross und klein, zogen Bußgewänder an. Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er führte die Drohung nicht aus.

Aus dem ersten Brief an die Korinther 7,29-31

Brüder und Schwestern!

Ich sage euch: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.

Aus dem Evangelium nach Markus 1,14-20

Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium! Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihr Netz auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. Sofort rief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

Liebe Brüder und Schwestern!

Von Jesus wird hier zweimal gesagt, dass er auf Menschen *sah*: Als er am See von Galiläa entlangging, *sah* er Simon und Andreas..., als er ein Stück weiterging, *sah* er Jakobus und seinen Bruder Johannes. Jesus hat auf diese Fischer einen Blick geworfen, der sie zuinnerst getroffen hat.

Und dem Blick Jesu folgt dann der Ruf, ihm nachzufolgen. Der Blick Jesu war ein göttlicher Blick, und sein Ruf ein göttlicher Ruf. Und das bedeutet, dass Jesus nicht erst in dieser Stunde seine zukünftigen Apostel im Auge hatte. Sie standen von Ewigkeit her in seinem Blick der Liebe, in seinem Blick der Auserwählung und der Sendung zur Arbeit für das Reich Gottes.

Auch auf jedem von uns ruht der Blick Jesu und der Blick seines Vaters. Gott schaut auf jeden, und jedem ist ein bestimmter Auftrag zugewiesen. Jeder von uns steht im Blickfeld Gottes, das unendlich groß und weit ist, ein Blickfeld, das aber zugleich auf jeden einzelnen zugeschnitten ist, ganz konkret ist und bis ins einzelne geht.

Allerdings beginnen hier auch schon unsere Zweifel und Schwierigkeiten. Denn, selbst wenn wir unter dem gütigen Blick Gottes stehen, sind unsere Lebenswege ja nicht immer hell und eben, sondern können zuweilen auch sehr kurvig, sehr dunkel und steil sein: Wir können uns oft unnütz und bedeutungslos vorkommen! Oder es scheint uns, Gott habe uns vergessen, aus seinem Blick verloren, oder sogar abgeschrieben! Es umgibt uns manchmal bedrückende Dunkelheit! Dies alles kennen wir. Aber auch mit diesen Erfahrungen stehen wir nicht allein da. Diese Erfahrungen haben ganz besonders auch die Apostel gemacht: Das tiefste Dunkel hat sie wohl dann voll getroffen, als Jesus, ihr Meister, am Kreuz hing.

Und Jesus selber? - Jesus, dem bei der Taufe im Jordan die Stimme des Vaters doch zugesichert hatte: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich mein Wohlgefallen“, - selbst für Jesus ist es dunkel geworden, so dunkel, dass er sich am Kreuz sogar von seinem Vater verlassen fühlte: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“.

Wir heute wissen, wie es mit ihm ausgegangen ist. Der Vater hat Jesus nicht nur mit Worten getröstet, sondern er hat ihm mit der höchsten *Tat* geantwortet, indem er ihn vom Tod zu neuem Leben erweckt hat.

Durch die Auferstehung Jesu und das Kommen des Hl. Geistes haben auch die Apostel im Glauben erkannt, dass der liebende Blick Gottes, im wahren Sinn des Wortes, ein Weitblick ist, - ein Blick, der eben weiter und tiefer sieht, und dem gegenüber unsere *menschliche* Sichtweite immer zu kurz blickt. Der Glaube an den Auferstandenen gab damals den Aposteln und gibt heute auch uns immer neuen Mut und neue Kraft, den Weg der Christuskirche weiter zu wagen.

Jesus *sah* Simon und Andreas, er *sah* Jakobus und Johannes. Mit dem gleichen liebenden und einladenden Blick sah und sieht Jesus auch jeden von uns.

Aber es gibt noch einen ganz *besonderen* Blick Jesu; es ist der Blick, mit dem Jesus in der Nacht der *Passion* den Jünger Petrus anblickte. Petrus hatte den Herrn dreimal verleugnet. Dann wurde Jesus gefesselt und vorbeigeführt. An dieser Stelle heißt es bei Lukas: „Da wandte sich Jesus um und blickte Petrus an“ (Lk 22,61). Das war ein Blick auf den Versager, aber es war nicht ein Blick der Anklage, sondern der *Vergebung*; und freilich war dieser Blick für Petrus auch eine Aufforderung, über sein Versagen nachzudenken. Bei diesem Blick *erkannte* Petrus sein Versagen und bereute es von Herzen.

Auch *dieser* Blick wird heute jedem von uns geschenkt; wir spüren diesen Blick in unserem Gewissen. Jesus ermahnt uns, wieder treu *den* Platz einzunehmen, den er uns zugewiesen hat, und er versichert uns, dass auch *unser* Versagen vergeben wird, - wenn wir nur die Stimme des Gewissens nicht verdrängen, wenn wir nur seinem Blick nicht ausweichen, sondern uns demütig seinem Blick stellen und uns wieder neu und dankbar in seine Nachfolge rufen lassen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB